

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

17.9.1859 (No. 227)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 17. September.

N. 227.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Eindrucksgebühr: die gefaltene Preiszelle oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Telegramme.

**Turin, 15. Sept.** Der König Victor Emanuel bemerkte in der Antwort, welche er heute auf die Ansprache der modenesisch-parmesanischen Deputation gab, im Wesentlichen Folgendes: Er danke der Deputation für die Befestigung der schon seinem Bruder ausgedrückten Wünsche, und erkenne sie mit Befriedigung als neue Kundgebungen des Nationalwillens an, sich den traurigen Folgen der Fremdherrschaft zu entziehen und eine Bahn zu eröffnen, welche Italien den Selbstbesitz verschaffen könnte. Der König wird sich der von ihm erworbenen Rechte bedienen, um die Sache bei den Mächten, besonders bei dem Kaiser Napoleon, zu vertreten. Europa, das andern Völkern eine neue Regierung zugesandt habe, um ihre Freiheit zu verteidigen, werde eben so gerecht und edelmützig gegenüber den Provinzen Italiens sein. Schließlich beglückwünschte der König die Deputation darüber, daß die Ordnung und Mäßigung der Bevölkerungen Europa bewiesen habe, daß die Italiener sich selbst zu regieren wissen und würdig sind, eine freie Nation zu werden.

**London, 15. Sept.** Die „Times“ berichtet, daß die Regierung beschlossen hat, mehrere Dampf- und Segelfregatten, sowie Korvetten zur Verstärkung der englischen Flotte nach China zu schicken; außerdem sollen 1000 Seeleute dahin abgehen. Dasselbe Blatt fordert, daß China mit eingebornen indischen Truppen und namentlich mit Sikhs überschwemmt werde. — Marquis Neglio reiste gestern Abend nach Turin ab, nachdem er dem Lord Palmerston einen Besuch abgestattet hatte. Ende des Monats wird er wieder in London eintreffen.

**Wien, 15. Sept. (A. Z.)** Fürst Metternich ist heute Abend nach Paris abgereist. Die montenegrinische Grenzberichtigungs-Kommission ist in Gradowo versammelt. Der Papst ist beinahe ganz hergestellt.

**Salzburg, 15. Sept. (A. Z.)** Der Dachstuhl der Domkirche ist seit 4 Uhr Morgens in hellen Flammen.

## Das österreichische Protestanten-Patent.

Wir haben die Schwierigkeiten, die sich der Reform in Oesterreich entgegenstellen, niemals mißkannt. Sie liegen in der bunten Mannichfaltigkeit starrer nationaler, kirchlicher, politischer und sozialer Gegensätze, Ansprüche und Berechtigungen, die jeder Aengleichung, wie man sie auch anstreifen möge, widerstreben. Man hat sich lange Zeit dadurch mit ihnen abzufinden gesucht, daß man sie in ihrer Integrität bestehen ließ und durch Druck von oben zu vermindern bestrebt war, daß sie nicht aus eigenen Stücken in einen Gährungsprozeß geriethen. Es war dies die vielberufene Politik des „Alles-beim-Alten-Passens“, eine Politik, die genug gethan zu haben glaubte, wenn es ihr gelang, daß die disparaten Elemente des Staatslebens ruhig neben einander hergingen, und daß, falls das eine etwa störend werden wollte, die anderen bereit waren, es zur Räson zu bringen. Am liebsten war es ihr dabei, wenn die Nation sich um öffentliche Dinge gar nicht bekümmerte und etwa mit harmlosem Spielzeug sich die Zeit vertrieb.

Die Wetterschläge der Jahre 1848 und 49 haben diesem Stand der Dinge ein Ende gemacht und eine Bewegung der Geister hervorgerufen, welche zu einem staatlichen Umbau

zwang. Derselbe hat bereits verschiedene Phasen durchgemacht, ist jedoch noch lange nicht ans Ende gekommen.

Eine glückliche Hand hat ihn eingeleitet: die des Grafen Stadion, dem es leider nicht beschieden war, das vielversprechende Werk zu Ende zu führen. Ein unerbittliches Geschick raffte ihn in der Vollkraft der Jahre mitten in seinem segensvollen Wirken dahin. Was er begonnen, zerfiel alsbald wieder unter der Hand seines Nachfolgers in der Gewalt, der sofort wieder auf die Bahn zurücklenkte, die man so eben verlassen. Wir haben gar Nichts dagegen einzuwenden, wenn der Oesterreicher mit Stolz auf den Aufschwung blickt, den Oesterreich unter der Leitung des Fürsten Schwarzenberg nach außen nahm; aber er wird — sofern er einen unbefangenen Blick besitzt — keinen Widerspruch einlegen, wenn wir meinen, daß dessen innerer Politik nicht diejenige war, welche die innere Nothwendigkeiten der Monarchie in dieser Zeit erheischten. Noch weniger glauben wir dies von der Ausbildung, die der Schwarzenberg'sche Absolutismus durch die Verquickung mit der Klerokratie durch Bach erhalten hat. Man kann dabei von der vollsten Anerkennung dessen erfüllt sein, was von dem letzten Ministerium nach andern Seiten hin Schönes und Nützlich-Gelöstes geleistet worden ist, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um Herstellung besserer Finanzverhältnisse, um Hebung der Schulen, um Erweiterung des Eisenbahn-Netzes, um Förderung von Industrie und Handel u. namhafte Verdienste erworben hat.

Da brach im Frühjahr d. J. ein Krieg aus, dem man — was untrüblich ist in der Geschichte Oesterreichs — ohne Allianzen entgegengehen mußte. Die Gegner deuteten überall mit allen Fingern auf dieses Regime, um Jeden, den es etwa gelüsten möchte, der süddeutschen Großmacht in der Zeit der Noth beizuspringen, davon abzuhalten. Selbst das deutsche Volk, das ziemlich mit der einzigen Ausnahme des preussischen in dem österreichisch-französischen Konflikt auch das Interesse und die Ehre Deutschlands verflochten sah und darum mit Herz und Sinn zu Oesterreich stand, konnte, wenn man ihm das österreichische Regierungssystem entgegenhielt, nichts Anderes sagen, als: Da für freilich nicht, aber für Anderes und für uns selbst, und daher trotz Alledem! Aehnlich war es auch beim österreichischen Volk, und dennoch bewährte dasselbe einen Opfermuth, der über alles Lob erhaben war. Unzufrieden durch fast alle Schichten hindurch, hielten es doch jetzt die Zeit nicht für gekommen, um die Regierung um Reformen zu drängen, denen es seit 9 Jahren mit steigender Ungeduld entgegenzusehen hatte.

Der Krieg war von kurzer Dauer; er wurde unglücklich geführt, aber mit Ehre. Er zeigte, daß selbst in der Armee nicht Alles war, wie es sein sollte, sonst hätten bei einem Heldenthum, der noch bei keiner Armee heller strahlte als hier, ganz andere Resultate erzielt werden müssen. Das Unglück aber hatte auch seine guten Folgen, worunter vornehmlich die, daß es den Entschluß eines nun zu beginnenden Reformwerkes zur Reife brachte. Dazu bedurfte es theilweise neuer Werkzeuge; sie fanden sich in den Männern, welche in das Kabinett eintraten. Der namhafteste darunter ist bis jetzt Graf Goluchowski, der an Bach's Stelle trat; mit ihm scheint ein neuer Geist in die österreichische Verwaltung eingeblasen zu sein.

Es war im Juli, als wir, von demselben Thema — der Reform in Oesterreich — sprechend, sagten: „Wenn man

denn vor Reformen namentlich deshalb zurückbebt, weil man fürchtet, jede Freilassung irgend eines nach Freiheit ringenden Elements werde eine centrifugale Lebensäußerung zur Folge haben, — so versuche man es doch einmal mit einer etwas freieren Gesamtanschauung! Man sehe einmal zu, ob nicht gerade dadurch die befürchteten Gefahren von selbst schwinden!“

In der That scheint die österreichische Regierung bei der neuen Regelung der Stellung der Protestanten in den östlichen Kronländern von einem ähnlichen Grundsatze ausgegangen zu sein. Sie hat nicht etwa deren Berechtigung im Einzelnen erweitert — sie hat ihnen vielmehr die vollständigste Autonomie gegeben, eine Freiheit, wie sie in dieser Ausdehnung auf dem europäischen Kontinent nirgendwo besteht. Es ist ein vollständiges Selbstgovernment, geradezu eine kirchliche Demokratie, die durch das kaiserl. Patent vom 1. Sept. hergestellt wird, und wir schäuen uns nicht, es auszusprechen, daß wir, hätten wir diese Sache zu ordnen gehabt, nach unserm Begriffen von dem jus circa sacra, wie nach den sonst in Deutschland bestehenden Ordnungen kaum daran gedacht hätten, so weit zu gehen. Freuen wir uns indessen des kühnen Wurfes, den die österreichische Regierung gethan, und wünschen wir ihm des Himmels besten Segen. Daß die Protestanten in den übrigen Kronländern ähnliche Berechtigungen erhalten werden, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Damit ist eine Bahn betreten, die sehr heilsam werden kann. Nur möchte man wünschen, daß auch in anderen Branchen derselbe Geist der Hochherzigkeit und des Vertrauens Platz greifen möchte. Auch hier versuche man es mit einer „freien Gesamtanschauung“, und man wird, wie wir zuversichtlich erwarten, nicht minder Großes und Gedeihliches in's Leben rufen. Dies gilt insbesondere von der ständischen Reform, welche, wenn sie im großen Styl durchgeführt wird, die Grundlage einer Umgestaltung werden würde, die das gesammte Staatsleben erneuert, Oesterreich wahrhaft in die Reihe der modernen Staaten einführt, dem Talent und der bürgerlichen Thätigkeit neue Bahnen öffnet, die nationalen und religiös-kirchlichen Gegensätze mildert, und der Nation einen Schwung verleiht, der ein engeres Band um die Geister legen würde, als der Absolutismus jeder Art mit allen seinen künstlichen Hilfsmitteln es vermag. Ist auch nicht Alles auf einmal möglich, so ist doch schon viel gewonnen, wenn man an aufeinanderfolgenden Einzelreformen erkennen würde, daß dies die Richtung sei, der man die Zukunft Oesterreichs entgegenführen will.

Wir machen uns kein Hehl daraus, daß sie nicht wenige und einflussreiche Gegner finden würde; doch wo gäbe es solche in Reformsachen nicht? Nicht unwichtig dürfte übrigens für Oesterreich auch der Umstand sein, daß auf diesem Wege in Deutschland Sympathien erworben würden, die Oesterreich wesentlich zugut kämen — ein Gesichtspunkt, den man doch sonst in Wien nicht unterschätzt.

## Der spanische Protest wegen Parma's.

Der „Courr. du Dimanche“ bringt einen Auszug aus den Notizen, welche die spanische Regierung in Betreff der künftigen Schicksale des Herzogthums Parma an den französischen, den sardinischen u. a. Höfe gerichtet hat.

Die Königin von Spanien spricht in diesen Notizen ihr

## XX German's Lehr- und Wanderjahr.

(Fortsetzung.)

„Es bedurfte eben dazumal noch keiner so verwickelten Virtuosität, um zu gefallen. Eine einfache, mit Geschmack vorgelegene Melodie, ein wahres, ausdrucksvolles Spiel waren hinreichend, die Gemüther zu rühren und zum Beifall hinzureißen. Unter andern kam auch die Reihe an das Lied:

„Gut Tramm ist alles ird'sche Leben!“

Es war mein Lieblingslied, und ich sang es immer mit besonderem Ausdruck, jetzt um so mehr, als ich sah, welch ein aufmerksames, blühendes Auditorium vor mir saß.

Im Augenblick nun, als eines der hübschen Gesichter nach mir wendete, glaubte ich mit freudigem Schrecken — Klärchen, das zur lieblichen Jungfrau erwachsene Tochterlein meines frühern Prinzipals zu erkennen.

Die Töne wollten mir in der Kehle stecken bleiben; es war ein Glück, daß das Lied nicht viele Strophen hatte.

Klärchen (denn sie war's) wendete sich zur Mama, die ich jetzt erst, schwarz gekleidet, in der Gruppe der älteren Frauen erblickte. Sie hatten mich Beide erkannt. Sobald ich geendet, kamen sie auf mich zu, was einige Verwunderung erregte, da man nicht gleich begreifen konnte, in welcher Beziehung Damen aus gutem Hause zu dem jungen Menschen, einem Bänkelsänger, stehen konnten.

Sie richteten allerlei Fragen an mich, die ich so gut wie möglich in der Kürze beantwortete. Dann mußte ich ihnen mein Logis angeben, worauf sie den Wunsch äußerten, mich im Laufe des nächsten Tages zu sehen, um mehr von meinen bisherigen Schicksalen zu erfahren.

Der Abend war herangeritten und die Gesellschaft schied sich zum Aufbruch an. Der Musikfreund entließ uns mit einem angenehmen Douceur — dem Ergebnis einer auf direkte Weise veran-

stalteten Sammlung — und der Versicherung, daß Alles trefflich gegangen und die Gesellschaft sich wieder einmal köstlich amüsiert habe.

„Auch mein Freund und Lehrer äußerte sich zufrieden; der Beifall, der meiner Stimme gependet worden war, rechtfertigte ja seine Vorherhersagung von glänzenden Erfolgen.“ Es scheint, junger Freund,“ sagte er im Nachhausegehen, „daß Ihr Glück bei den Damen. Nur zu, und der Erfolg auf dem Theater ist gesichert. Aber sagt, wer sind denn die beiden Frauenzimmer? Die schienen ja außerordentlich erfreut von dem Wiedersehen!“

„Als ich aber den Namen der Familie nannte, murrte er betroffen — „Simon? — Neustadt? — Und das wahrscheinlich seine Tochter?“ — Er wurde nachdenklich und schweigsam; seine gute Laune war verschwunden. Sonderbar; stand auch er in irgend einer geheimen Beziehung zu der Familie? Lange hörte ich ihn noch im Nebenzimmer, bevor er sich zu Bette legte, auf, und abgehen.

„Im Lauf des nächsten Vormittags kam ein Diener, mich auf eine bestimmte Stunde in das Haus seines Herrn, eines Kaufmanns, zu bestellen, wo Madame Simon wohnte.“

Mutter und Tochter empfingen mich sehr freundlich, und ich mußte ihnen von meinen Abenteuern seit der Flucht aus ihrem Haus umständlich Bericht erstatten.

„Sie hörten mit verwunderungsvoller Theilnahme von meinem Belzuge als Freiwilliger und von den Streichen, die wir den Franzosen in Breisach gespielt. Mehr noch aber verwunderten sie sich über meinen Entschluß, Sänger werden und auf's Theater gehen zu wollen.“

„So sehr sie meine Theilnahme am Kampfe für's Vaterland belobten, so wenig Gnade fand der Anlauf zur Künstlercarriere in ihren Augen. Die Mutter wenigstens konnte sich gar nicht einverstanden damit erklären. Nicht daß sie glaube, es fehle mir an Talent; Das vorausgesetzt, möge ich bedenken, wie viel Glück dazu gehöre, in Deutschland als Künstler sich aufzuschwingen. Die größ-

ten Genie's hätten von je her bei uns darben müssen. Ohne Vermögen und Protektion könne Einer zu Grunde gehen, ehe er zur leidlichen Anerkennung gelange; um so mehr im jetzigen Zeitpunkt, wo die Unsicherheit in allen, selbst den solidesten Verhältnissen so groß sei und Niemand wisse, was der nächste Tag schon bringen werde. Kurz, sie sprach so entschlossen vernünftig, daß ich wie mit kaltem Wasser begossen dasah.

„Ich blickte auf Klärchen, das mit Räthseln in einer feinsten Weise sich beschäftigte, ob kein aufmunternder Blick mir entgegenstrahlte. Es hob die schönen Augen zu mir empor und lächelte.“

„Da stand ich nun, wie Perikles am Scheideweg.“

„Ein wenig regte sich auch verlegte Eitelkeit. Ich hatte — wenn auch keine Lobeserhebungen — doch keine Mißbilligung erwartet. Doch lag in dieser auch wieder so viele Theilnahme und Besorgnis für meine Zukunft, daß ich unmöglich darüber böse sein konnte.“

„Madame Simon gab mir den Rath, zu meinem frühern Geschäft zurückzukehren. Sie habe mit ihrem Hausherrn, Herrn Filibert, gesprochen und ihn gebeten, mir zu einem Platz in einem hiesigen Hause behilflich zu sein. „Hoffentlich werden Ruhe und Friede zurückkehren,“ meinte sie, „die Zeiten besser werden, nachdem der Krieg so viele und so schwere Opfer gefordert, das Glück so mancher Familie zerstört und in Trauer verwandelt hat.“

„Sie seufzte, ihre Augen füllten sich mit Thränen; und auch Klärchen griff nach ihrem Taschentuch. — Eine Pause entstand, die ich nicht zu unterbrechen wagte. Ich schaute verlegen an den Wänden umher; alte Bekannte blickten mich an, die Porträts des Herrn Simon und seiner Gattin als glückliche Brautleute, und die ihrer beiden Kinder im zartesten Alter mit Blumen und Guirlanden umgeben, als Kniestücke in Del gemalt. Sie hingen ehedem im Familienzimmer zu Neuhadt, über dem Klavier, gerade so wie hier, denn auch das wohlbekannte Instrument hatte die Reihe dieser mitgemacht.“

schmerzliches Erkennen über die Vernachlässigung des Geschickes der Herzogin-Regentin und des jungen Herzogs aus. Spanien habe in Betreff Parma's, Piacenza's und Guastalla's nie gleichgültig bleiben können. Seit dem Aachener Frieden (1748) bis auf diesen Tag habe es vielmehr vorzüglich den Geschicken dieser drei Staaten seine Aufmerksamkeit zugewandt. Auf dem Aachener Kongress habe Spanien für den Infanten Philipp die Souveränität derselben erhalten, wobei Oesterreich und Piemont der Heimfall vorbehalten blieb; 1815 habe der spanische Bevollmächtigte die Wiener Schlussakte nicht unterzeichnen wollen, weil die Rechte des zur Herrschaft über die in Rede stehenden drei Landestheile berufenen Fürsten nicht so vollständig klar gelegt waren, um jede falsche Auslegung oder Verdunkelung für die Zukunft auszuschließen. So habe denn Spanien auch 1817 mit den fünf andern Mächten bei der endgiltigen Regelung der italienischen Herzogthümer thätig gewirkt und jede Genugthuung und begehrt Theilnahme erlangt.

Man brauche also nur den Vertrag vom 10. Juli 1817 zu lesen, um sich zu überzeugen, daß und wie Spanien für die Rechte des Herzogs Robert von Parma einzutreten und die treue Ausführung der feierlich verbrieften Verträge zu fordern habe. Spanien begnüge sich bei dem Friedensschluß daher nicht mit einfachen Bezeugungen des Mitleids und der Theilnahme, sondern verlange, kraft der Verträge, die Anerkennung des Herzogs Robert und dessen geblühenden Rechtes auf Parma, Piacenza und Guastalla.

In die etwa zu ändernde innere Organisation wolle die spanische Regierung sich nicht mischen, doch dürfen diese Aenderungen die Souveränitätsrechte des Herzogs Robert nicht berühren. Feierliche Verträge und Abkommen können ohne Zustimmung der Mächte, welche bei dem Abschluß thätig waren, nicht geändert werden.

### Deutschland.

Wiesloch, 15. Sept. Gestern Abend 7 Uhr brach in dem Backhause eines hiesigen Bäckermeisters Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit trotz der schnell herbeigeeilten Hilfsmannschaft 4 Wohnhäuser und 3 Scheuern nebst Stallungen ein Raub der Flammen wurden und nur wenige Fahrnisse gerettet werden konnten. Die Entstehungsursache des Brandes ist zur Zeit noch unbekannt.

Mannheim, 14. Sept. Heute Abend endigte das große Preischießen der hiesigen Schützengesellschaft, und unter Musikklängen, wie sie vor 4 Tagen hinausgezogen waren, zogen die Schützen wieder in die Stadt mit größerer oder geringerer Erfüllung ihrer Hoffnungen auf die schönen ausgelegten Preise. Durch Ertheilung einer neuen Fahne, dem Gegenstande eines schönen Festes am Vorabend des großen Geburtstages, hatten Frauen und Jungfrauen der Stadt dem diesjährigen Schießen besondere Weihe gegeben, ungewöhnlich groß war die Theilnahme und lebhaft bis tief in die Nacht die Nachfeier der frohlichen Gesellschaft in den freundlichen Räumen des Wirthshauses „zum großen Hirschen“. Auch eine namhafte Vermehrung der Mitgliederzahl war diesen Tagen zu danken. — Der volkswirtschaftliche Kongress in Frankfurt wurde auch von hier besucht. Von Seiten des Gewerbevereins gingen als Abgeordnete dahin ab die H. Landtagsabgeordnete Ph. Artaria und Buchdruckermeister J. Schneider; von Seite der Handelskammer deren Sekretär, Hr. Baitlehner. Sonst wird die Theilnahme am Kongress von Süddeutschland aus als eine geringe bezeichnet. Aufgefallen ist es, daß die Zusammenkunft der Feuerwehren beim letzten Pforzheimer Fest nicht auch von der hiesigen Feuerwehr einen Zuwachs erhalten hatte, so wie daß bis jetzt in hiesiger Stadt noch kein Lebenszeichen zur Gründung eines Vereins für Begehung des Schillerfestes bemerkt ist.

Freiburg, 14. Sept. (Frögr. 3.) [Generalversammlung der kath. Vereine. Schluß der Morgen-sitzung.] Himoblen erhebt Bedenken über die Bildung der vier Sektionen, wie sie der §. 3 (für Mission, Barmherzigkeit, Kunst, Wissenschaft und Presse) enthalte. Ihm scheine es zweckmäßiger, die Sektionen nach den Zwecken der Vereine,

welche zur Generalversammlung kommen und sie eigentlich bilden, zu gestalten. Jedenfalls aber vermisse er eine Sektion für Formalien. Dieses veranlaßt eine längere Diskussion, an welcher verschiedene Redner: Micheli, Mousang, Dr. Broix, Dr. Busch, für und wider sich betheiligten. Der Letztere beantragt: die Geschäftsordnung, wie sie vorliege, anzunehmen. Dieser Antrag, vom Präsidenten zur Abstimmung gebracht, wird angenommen.

Der Präsident ertheilt dem Pfarrer Micheli das Wort. Dieser begründet von der Rednerbühne einen Antrag, dahin gehend: die Generalversammlung der kath. Vereine soll durch den Vorort eine Ansprache an alle Katholiken hinsichtlich der gegenwärtigen Zeitverhältnisse erlassen. Er habe diese Ansprache entworfen, wolle sie vorlesen, und empfehle sie zur Annahme. Gegen die Vorlesung wird von verschiedener Seite Einsprache erhoben, indem eine solche Ansprache reichlich zu erwägen und zu überlegen, nicht aber von einer so gemischten und unvorbereiteten Versammlung kopfüber anzunehmen sei. Der Präsident beendet die Diskussion, indem er die vorherige Beratung dieses Vorschlags und der Ansprache für das Bureau in Anspruch nimmt, was genehmigt wird.

Himoben kommt auf seinen Antrag wegen Bildung einer Sektion für Formalien zurück. Nach Besprechung hierüber schlägt Dr. v. Moy vor, den Antrag an das Bureau zur Beratung zu verweisen, welcher Antrag unterstügt und angenommen wird.

Profurator Wiest von Ulm: Er habe von Hause den schriftlichen Antrag eingebracht: eine Adresse an den Kardinal von Wien und Wissenschaft so hoch verdienten Kardinal v. Wiese-mann in London zu erlassen und ihm die volle Anerkennung für seine so vielen großen und glänzenden Verdienste auszu-sprechen. Er glaube diesen Antrag bei dem allbekanntesten ausgezeichneten Wirken dieses Würdenträgers der Kirche nicht weiter ausführen zu müssen.

Busch verlangt Verweisung an die neu zu bildende Kommission für Formalien. Dieser Antrag findet Unterstützung und Annahme.

Kaplan Berschneider aus Genf wird auf die Rednerbühne gerufen. Er bringt der Versammlung den Gruß des Erzbischofs Franzoni, ehemals in Turin, jetzt zu Genf, erstattet Bericht über die Erbauung und Einweihung einer neuen „Liebfrauen“-Kirche in Genf lediglich aus milden Beiträgen der Katholiken in dieser früher ganz ausschließlich reformirten Stadt, und fügt unter andern statistischen Berichten bei, daß nun die kath. Bevölkerung auf 17,000 Seelen angewachsen sei, und deren Zustände in sittlicher und religiöser Beziehung zu den befreitendsten gehörten. Diese Mittheilungen wurden sehr beifällig aufgenommen.

Der Präsident bemerkt, daß das Bureau den Antrag wegen Aufstellung einer Sektion für Formalien geprüft habe, und den Legationsrath Libe r beauftragte, einen Ausschuss unter seinem Präsidium zu bilden, um bis morgen geeigneten Antrag zu stellen. Die Mitglieder möge er selbst wählen; es werden dazu bezichtigt: v. Mzog, v. Wäcker u. A.

Prof. Sepp aus München bestiegt die Rednerbühne und begründet den Antrag, auszusprechen: Die Versammlung erkenne die bisherige Haltung der „Köln. Ztg.“ in der italienischen Frage weder für katholisch, noch in Bezug auf die deutsche für patriotisch. Dieser näher formulirte und begründete Antrag wird vielseitig unterstügt und auf den Vorschlag des Präsidenten in die Sektion für die Angelegenheiten der Presse verwiesen, um bis morgen darüber zu berichten.

Der Präsident eröffnet, daß der Vorstand des Museums der Versammlung sowohl den Saal und andere Lokalitäten bereitwillig eingeräumt, als auch die Mitglieder zum Besuch desselben eingeladen habe. Er beantragt ein freundliches Dankschreiben durch das Bureau, was genehmigt und womit die Sitzung geschlossen wird.

Freiburg, 14. Sept. (Frögr. 3.) Die heutige Abend-sitzung der Generalversammlung der katholischen Vereine war eine öffentliche, vom Publikum sehr zahlreich besucht. Sie war ausschließlich größern Vorträgen gewidmet. Es sprachen fünf Redner: 1) Hofrath Dr. Busch: über die sittlichen Gebrechen unserer Zeit und daran anreißend über das öster-reichische Konkordat. (Redner wurde während und am Ende seiner Rede mit lautestem Beifall überschüttet.) 2) Dom-

vikar Kolping von Köln: über die Gesellenvereine. 3) Prof. Dr. v. Moy: über die Tagespresse und Unterstützung der katholischen Zeitblätter. (Beide Redner erhielten großen Beifall.) 4) Pfarrer Micheli von Altbachten: über allgemeine Sätze des Christenthums. (War für den Bericht-erfasser und die meisten Zuhörer nicht ganz klar.) 5) Domkapitular Heinrich aus Mainz: über christliche Freiheit und Liebe. (Mit vielem Beifall.)

Freiburg, 15. Sept. (Frögr. 3.) Der gestrige Abend der Generalversammlung der katholischen Verei-ne schloß mit einer öffentlichen Versammlung. Dieselbe begann um 6 Uhr und dauerte bis gegen 8 Uhr. Alle Räume der weiten Tonhalle waren mit den Mitgliedern der Versammlung und Neugierigen überfüllt. Heute früh um 8 Uhr trat der Verein in den verschiedenen Abtheilungen der früher bezeichneten Lokalitäten nochmals zusammen und um 10 Uhr begann die letzte öffentliche Sitzung der ersten General-versammlung und schloß um 1/2 1 Uhr. Nachmittags 2 Uhr werden sich im Saale der Museums-gesellschaft die Teilnehmer zum gemeinsamen Festmahl zum letzten Mal versammeln.

Stuttgart, 14. Sept. (H. Ztbl.) Durch höchsten Befehl ist das Armeekorpskommando aufgehoben und an die Stelle desselben der bisherige Korpskommandant, General-leutnant Prinz Friedrich von Württemberg, zum Generalinspektor des königl. Truppenkorps ernannt worden. Der erste Adjutant Sr. Maj. des Königs, Generalmajor v. Hardegg, ist zum Generalleutnant befördert und zum Kommandanten der Infanteriedivision, sowie zum Gouverneur von Stuttgart ernannt worden. — Gestern ist Einer der bedeutendsten Industriellen unseres Landes, der Geh. Hofrath v. Jobst, im Alter von 73 Jahren mit Tod abgegangen und wird morgen beerdigt werden. Derselbe war Chef der berühmten Materialwaarenhandlung von Jobst u. Söhne, einer der ersten des europäischen Kontinents, die selbst in London eine Kommandite hat.

Stuttgart, 15. Sept. (W. Sttsanz.) Nachdem die vorgenommenen Probefahrten die Tüchtigkeit der Linie von Plochingen nach Keutlingen dargethan hatten, fuhr heute Morgen 7 Uhr Hr. Finanzminister v. Knapp Erz. in Begleitung des Hrn. Oberbauraths v. Gaab und der Bauräthe Abel und Morlok von hier nach Keutlingen ab. In wenigen Tagen wird diese Bahnstrecke der öffentlichen Benutzung übergeben werden.

München, 13. Sept. (Fr. P.-Z.) Die unter der Redak-tion Brater's, des bekannten Publizisten und Mitglieds der bayrischen Kammer der Abgeordneten, seit einigen Monaten hier erscheinende „Bayrische Wochen-schrift“ konnte sich bisher kein großes Publikum verschaffen, sei es, daß die im Allgemeinen gut redigirte Zeitschrift Vielen doch noch zu dok-trinär gehalten war, sei es, daß unser Publikum für diese Form einer Zeitung überhaupt keine Vorliebe hat. Die Wochen-schrift wird nun vom 1. Oktober an in ein täglich erscheinendes politisches Blatt unter dem Titel „Süddeutsche Zeitung“ und in einem ganz großen Format umgewandelt und von Hrn. Brater als verantwortlichem Redakteur unter-zeichnet werden. Wie die Wochen-schrift, so wird auch die „Süddeutsche Zeitung“ Eigentum einer Aktiengesellschaft sein und selbstverständlich in gleicher politischer Richtung redigirt werden. — Ein sehr verdienstvoller Beamter des k. Reichs-archivs, Hofrath Dr. v. Schlichtengröll, ist heute gestor-ben; der Verlebte war Honorarprofessor der hiesigen Uni-versität.

Kassel, 12. Sept. Die ehemaligen konstitutionellen und Gotthard sind den Eisenacher Beschlüssen vom 14. v. M. noch nicht beigetreten.

Oldenburg, 14. Sept. (Wes.-Ztg.) Gestern ist zum ersten Mal auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen der jüdische Landesgemeinderath hier zusammen-getreten. Die gesetzliche Regelung der Kultus- und Unter-richtsangelegenheit der Juden im hiesigen Herzogthum erfolgte im vorigen Jahre. Darnach besteht die jüdische Religionsgenossenschaft aus 9 Synagogengemeinden, deren Vor-sieher unter der Leitung des Landrabbiners den Landesge-meinderath bilden, welcher die allgemeinen Angelegenheiten

„Ich kenne Euren Fleiß und Eure Treue, lieber German (das fröhliche Du hatte sich unterdessen in das fremdere Ihr verwandelt), darum wünsche ich Euren Wohlergehen thun zu können;“ nahm die Mama wieder das Wort. „Ihr seid in einem Alter, das entscheidend ist für die ganze künftige Lebenszeit. Entschloßt Euch; wer weiß, wann sich wieder eine solche Gelegenheit darbietet.“ Dann erkundigte sie sich nach meinem Protektor und äußerte den Wunsch, selbst mit ihm über die Sache zu sprechen.

„Ich hat mir einen Tag Bedenkzeit aus, hatte aber bei mir selbst schon entschieden. Seit der gestrigen Begegnung war ich mit ähnl-ichen Gedanken vertraut geworden. Und bei meinem Schlenbern in der Stadt und an ihren Schauläden umher, beim Anblick des Baar-zenverkehres am Mainufer, war der Handelsmann in mir wieder auf's neue rege geworden.“

„In das Wirthshaus zurückgekehrt, trug ich die Angelegenheit meinem Freunde vor. „Dacht ich's doch!“ sagte er kopfschüttelnd und mit ironischem Lächeln, „daß sie versuchen würden, Dich um- und einzuspinnen. Es ist nun einmal nicht anders: entweder möchten sie uns ganz auf die enge Häuslichkeit und rentable Geschäftstätigkeit beschränken, oder sie verwöhnen uns durch Lob und machen Schwärmer aus uns!“ — Als ich ihm sagte, die Madame Simon wünsche selbst mit ihm zu sprechen, schüttelte er abermals sein graugelocktes Haupt, brummte verdrießlich etwas vor sich hin, und ging weg. (Fortsetzung folgt.)

Die Gedächtnisfeier des hundertjährigen Geburtstags Schiller's soll in Ulm durch eine großartige Gesangsproduktion im Münster be-gangen werden, wozu das Festkomitee, an dessen Spitze Stadtschultheiß Schuler steht, alle dortigen Sängergesellschaften eingeladen hat.

Man erzählt sich in Breslau folgende Geschichte von einem sehr ehrlichen Liebhaber. Ein sehr wohlhabender Mann trug die

Pand seiner Tochter einem jungen Menschen an, in welchen sich das 17-jährige hübsche Mädchen in Folge einer Salonbekanntschaft verliebt hatte. Die Freunde ihres Vaters riefen ihm zwar ab, aber er sagte, er wolle seiner Tochter einen Mann nach ihrer Wahl geben. Da erhält er plötz-lich folgenden Brief von seinem zukünftigen Schwiegersohn: „Mein Herr! Ihr Antrag ist für mich sehr schmeichelhaft, doch muß ich ihn zu-rückweisen. Ihre Tochter ist in mich verliebt; dies ist schön, aber leid-tunig von ihr. Ich bin ein Mann für eine Frau und wüßte nur das Vermögen todzuschlagen. Wenn Sie mir nicht glauben, so fragen Sie die Welt; Sie wird Ihnen sagen, ich sei ein Augenichts; aber antworten Sie der Welt, ich sei ein ehrlicher Augenichts. Ihr ergebener.“

Der Sarg König Karl's XII. von Schweden ist am 1. Sept. auf Ansuchen des Professors Fryxell und im Beisein des Königs, des Prinzen Dskar, der Mitglieder des Staatsraths und zweier Leibärzte geöffnet worden. Professor Fryxell, der bekannte Ge-schichtschreiber Schwedens, hatte die Erlaubniß erbeten, um durch eine Untersuchung der Leiche die Todesart des Königs festzustellen, und wenn möglich die von mehreren Zeitgenossen über Mordverbreiten Gerüchte ein-für allemal zu zerstreuen. [Zwei franzö-sische Offiziere, Siquier und Mégré, sollen den König erschossen haben.] Es ergab sich, daß der Tod von einem größeren Wurfge-schoß veranlaßt wurde, welches die linke Schläfe durchbohrte und durch die rechte wieder hinausgeföhren war. Da Karl, wie man weiß, im Laufgraben vor der feste Friedriehsstein lag, als der Schuß ihn traf, und zwar mit der linken Seite zum Feinde gewendet, so ist der erwähnte Verdacht mit diesem Befunde mindestens verringert worden.

Neu-York, 31. Aug. Oberst E. B. Schaffner hat von Boston aus in der Bark „Byaman“ eine Erforschungsfahrt

nach dem Norden des Atlantischen Meeres angetreten, um eine Linie für die telegraphische Verbindung mit Europa über Grönland, Island, die Färöer Inseln und Schottland aufzusuchen.

— In einer Turmruine der Stadtmauer, mit welcher die Stadt Pauenburg in Pommern noch vom Mittelalter her umgeben ist, hat man, wie die „Pomm. Ztg.“ berichtet, am 9. Sept. bei der Auf-räumung des verschütteten Innern ein Geschäß ältester Kon-struktion und einen Haufen steinerne Kugeln von der Größe eines Kinderkopfes entdeckt. Das Geschäß ähnelt unsern heutigen Paubüben, ist aber nur 2 Fuß lang, wiegt 197 Pfund, und scheint größtentheils aus Kupfer mit geringem Zusatz von Zink zu bestehen. Die Mündung hat 6 Zoll im Durchmesser, das Zündloch ist mit einer Verjüngung versehen, eine Jahreszahl oder ein Buchstabe ist aber nirgends zu bemerken.

— In Breslau hat neulich beim Zerspalten eines Holzblodes ein Arbeiter eine noch lebende Kröte gefunden, welche in das Holz eingewachsen war und beim Spalten herausfiel. Leider hat Referent das Thier nur todt gesehen, da der Arbeiter die Kröte sofort getödtet hat. Wie er angab, hat sie noch Bewegungen gemacht und ihn mit den Augen angegloht. Die Höhlung im Holz war von länglich runder Form und hatte die Gestalt einer plattegedrückten Ellipse. Die Wände derselben waren von einer fettigen Substanz bedeckt, welche gleichsam eingeeißelt war.

— Geschwindigkeit ist zwar keine Perere, aber sie kostet mitunter schwere Summen. So kostet die nur 17 Kilometres lange Eisenbahn von der Baskille nach Vincennes, die in kurzem dem Betrieb übergeben wird, bloß — 22 Mill. Fr., also 1,294,000 Fr. das Kilo-metre.

— Neu-York, 31. Aug. Oberst E. B. Schaffner hat von Boston aus in der Bark „Byaman“ eine Erforschungsfahrt

zu besorgen hat. Im Uebrigen beruht die Regelung auf dem Prinzip der vollständigsten Selbstverwaltung, nur beschränkt durch diejenige staatliche Aufsicht, welche durch unabwiesliche Rücksichten geboten wird.

**Aus Mecklenburg-Schwerin, 10. Sept. (L. Z.)** Die Cholera hat in letzter Zeit hier in einzelnen Gegenden fortwährend so arg gewüthet (die Bevölkerung einiger Städte, B. Goldberg und Guoyen, wurde buchstäblich dezimirt), daß von der Landesregierung einige Kommissarien zur energischen Handhabung der Gesundheitspolizei in die bedrohlichsten Orte abgesandt werden mußten. Ueber 2000 Menschen sind dieser furchtbaren Seuche in den letzten sechs Wochen hier zum Opfer gefallen, und man kann annehmen, daß zu gleicher Zeit an 8000 Cholerafranke darniederlagen. Jetzt scheint endlich das Uebel überstanden zu sein; man hört von sehr wenigen Ortshäusern, die neuerdings von dieser Seuche ergriffen wurden. Dagegen wird von vielen das allmähliche Erlöschen derselben gemeldet.

**Bremen, 12. Sept. (H. N.)** Gestern sind die Unterzeichnungsblätter der Erklärung hiesiger Bürger zu Gunsten der preussischen Führung öffentlicher Angelegenheiten geschlossen worden. Wie man hört, hat sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit 500 Unterschriften gefunden.

**Wien, 9. Sept. (N. Fr. Z.)** Dem am 7. Nachmittags 5 Uhr von Breslau nach Wien abgegangenen Bahnzuge begegnete kurz vor Wien der Unfall, daß er über mehrere Pressen hinwegfahren mußte, die von ruckloser Hand zwischen den Schienen fest eingerammt waren. Die Passagiere kamen indes mit dem Schreck davon, indem es zwar einen furchtbaren Ruck gab, aber kein Wagen aus dem Geleise kam. An der Maschine selbst waren nur die unter derselben hinklaufenden Röhren und der Achsenbeschädigt. Der Thäter des Frevels ist noch nicht ermittelt.

**Wien, 13. Sept.** Die „Wien. Ztg.“ begleitet die Nachricht der „Gazz. Piemont.“, daß die österreichische Regierung die Gefangenen, die von den kaiserl. Truppen bei ihrem Rückmarsch aus Piemont und der Lombardie fortgeführt worden waren, freigegeben habe, mit folgender Berichtigung:

Weder aus Piemont, noch der Lombardie wurden von den k. k. Truppen Gefangen weggeführt, wohl aber aus der Lombardie und Venetien Personen, welche sich bei den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit schwer kompromittirt hatten und gegen welche bestimmte Anklagepunkte vorlagen. Von diesen wurden die Lombarden, sechs an der Zahl, in Freiheit gesetzt und haben bereits am 31. August bei Bodenbach die österreichische Grenze überschritten, nachdem den Bedrängten unter ihnen in milder Berücksichtigung ein ergebliches Reisegeld eingehändigt worden war. Auch die derselben Kategorie angehörigen Individuen aus Venetien sind in Folge allerhöchster Anordnung bereits auf freien Fuß gesetzt worden und kehren unbeanstandet unter der gleichen Vergünstigung eines namhaften Reisegeldes in ihre Heimath zurück.

**Bogen, 8. Sept. (A. Z.)** Bald werden wir vollständig wieder in den Friedenszustand eingetreten sein. Die hier und im Binschgau gestandene Brigade unter General Graf Huyn ist aufgelöst; die Mannschaften derselben erwartet demnächst der Befehl an andere Bestimmungsorte. Das hiesige Militärhospital wird binnen kurzem ebenfalls aufgehoben; ein Theil der hier und in der Umgegend untergebrachten Verwundeten ist als geheilt in die Heimath oder zu ihren Truppenkörpern entsendet. Die für die Armee bestimmten Schlachtopfer und die entbehrlichen Trainpferde werden verkauft; was mit den großartigen und bis in die letzte Zeit aufgehäuften Mehl- und Getreidevorräthen geschehen wird, ist nicht bekannt.

### Italien.

**Turin, 11. Sept. (Fr. P. Z.)** Die Bewegung, die „patriotische“ Bewegung, ist zur Zeit in das elegische Stadium getreten: Thränen gehören zur großen Galla, und wenn man früher durch Unverschämtheit wirkte, so spekulirt man jetzt auf die Nahrung des verehrungswürdigen Publikums. Trotziger Siegesjubel drang durch die Straßen, als die toscanische Deputation hier einzog; als sie wieder auszog, um auch in Mailand festzusetzen, war die Szene vollständig verändert; die Deputation weinte, und das Ministerium weinte — die Minister des Innern und der Justiz waren zu dieser Rundgebung deputirt — dem Schweiß der Bevölkerung, der sich hinter dem Zug her wälzte, blieb Nichts übrig, als ebenfallS zu weinen; er wußte nicht warum, aber er verstand die Parole, ohne daß sie hätte ausgehört zu werden brauchen. Ein großes Volk in Trauer: — Das packt! selbst dann, wenn der offizielle Theil des Volks auf dem Wege ist, trotz seiner Trauer den verschiedenen Festen, welche das entzückte Mailand hergerichtet hat, nach besten Kräften Ehre anzuthun. Es ist ein eigenthümliches, fast ominöses Zusammentreffen, daß in demselben Augenblick, wo die toscanische Deputation den Gasthof Trombetta verließ, Graf Reiset, auf der Rückreise von Florenz nach Paris begriffen, in denselben einfuhr; er ist freilich noch zu früh gekommen, um die Entwicklung der Komödie in St. Sauveur melden zu können; indes, für den Nothfall sind noch 50,000 Mann französischer Kerntruppen hier, um die Entwicklung in ihre Hand zu nehmen.

Die Zustände in Savoyen sucht man in neuester Zeit hier todt zu schweigen, und doch machen sie viel zu schaffen. Trotz der Wahllegung aller Oppositionsblätter, und trotz der prachtvoll in Szene gesetzten Kundreise der k. Prinzen ist die Agitation zu Gunsten des Anschlusses an Frankreich im Steigen, und sie muß wohl bei jedem nur halbwegs logischen Kopf Boden gewinnen, denn sie fußt genau auf demselben Prinzip, kraft dessen Piemont nach Italien übergriff. Habe ich nicht immer gesagt, daß dieses Prinzip sich für das Haus Savoyen noch als ein zweischneidiges Messer erweisen werde?

**Turin, 12. Sept.** Dem „Corr. merc.“ schreibt man aus Bologna, 10. d.: General Fantini beschäftigt sich mit eben so viel Talent als Thätigkeit mit der Organisation der Truppen. Es fehlt weder an Leuten, noch an Mitteln, und er glaubt, daß Central-Italien bald 50- bis 60,000 Soldaten

unter den Waffen haben wird. Der Florentiner „Nazione“ wird aus Bologna geschrieben, daß General Garibaldi, welcher am 8. Mittags anlangte, sofort nach Ferrara weiter reiste, wohin ein Bataillon Toscaner abging; andere Truppen folgten. Eine Schwadron Ulanen und 2 Kompagnien Infanterie gingen nach der Romagna ab. General Fantini ist von Modena in Bologna eingetroffen und wird sich demnächst gleichfalls nach der Romagna begeben. Der „Corr. merc.“ sagt, die sardinische Regierung habe ein Memorandum über die Angelegenheiten Italiens an die europäischen Höfe gerichtet. Dem „Corr. di Cremona“ zufolge trafen zu Cremona 2 Batterien von Casalmaggiore und 1 Bataillon Fußgänger der Division Bourbaki aus Sabionetta ein. Es scheint, daß etwa 6000 Franzosen den Winter über in Cremona bleiben werden.

**Parma, 14. Sept.** Die Nationalversammlung hat die Diktatur Farini's bestätigt und eine Anleihe votirt.

**Rom, 6. Sept.** Man schreibt dem „Univers“: Die Sachlage ist hier immer dieselbe. Das aller Welt bekannte Zerwürfniß zwischen dem hl. Stuhle und der französischen Regierung wegen der Legationen macht die Revolutionspartei begreiflicher Weise stets frecher. Die Freunde der Ordnung dagegen sind sehr unruhig; sie fürchten schwere Verwicklungen. Hr. v. Gramont macht übrigens kein Geheimniß daraus, daß ihm Pius IX. mit der größten Festigkeit die dünnsten Einwendungen machte. Er ist mit seiner Stellung unzufrieden und fühlt sich unbehaglich. Man glaubt hier, daß er demnächst nach Frankreich zurückkehren werde. Er bewohnt Frascati. Die Haltung des Generals Goyon ist eine vortreffliche.

**Bologna, 11. Sept.** Man schreibt der „Opinione“: Die militärische Liga zwischen den mittelitalienischen Staaten ist zu folgenden Ergebnissen gelangt. Es scheint festgesetzt, daß das Kontingent von Modena 4000 Mann, jenes von Romagna 7000, und endlich dasjenige Toscanas 10,000 Mann ausmachen sollen. Also zusammen 25,000 Mann. General Fantini, der Freitag in Bologna angekommen war, ist gestern in Rimini angekommen.

### Frankreich.

**Paris, 15. Sept.** Der „Moniteur“ enthält eine Dankeadresse von Bergamo an den Kaiser. Die Unterzeichner beklagen zwar die Abtrennung Venetiens, bescheiden sich aber bei dem Gedanken der höhern Nothwendigkeit, und wünschen nur, daß die Grenzen des Reichs, welches der Kaiser geschaffen, nicht ihrer natürlichen Vertheidigung beraubt sein werden, und daß sie nicht „unvorhergesehenen Angriffen ausgesetzt und in einem Zustand fortwährender Angst bleiben werden“. Auch zweifeln sie nicht, daß die Elemente des zukünftigen italienischen Bundes „auf einer Gleichartigkeit von Grundfragen beruhen werden, welche, Eintracht und Einigkeit in ihrem Schoße, den zu Mitgliedern berufenen Völkern eine gerechte und anständige Freiheit sichern, und namentlich jene weichen und liberalen Einrichtungen unberührt lassen werden, welche seit einer Reihe von Jahren das Glück Sardinien und den Ruhm unseres heldenmüthigen Fürsten ausmachten.“ — Dem „Pays“ zufolge wird Fürst Metternich heute aus Wien in Paris eintreffen. — Prinz Napoleon kam auf dem Wege nach Grenoble durch Lyon. — Oberst Reille trifft am 18. in St. Petersburg ein. — 3proz. 68.70.

### Rußland und Polen.

**Von der polnischen Grenze, 10. Sept. (A. Z.)** Im benachbarten Polen herrscht in diesem Augenblick große Verwirrung, da man wissen will, es sei bereits der Befehl zu einer neuen Rekrutenaushebung, die im bevorstehenden November stattfinden soll, in Warschau eingegangen. Diese Nachricht unterliegt auch keinem Zweifel, indem bereits alle Vorbereitungen, die der Aushebung vorangehen, getroffen werden, und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln an den Westgrenzen, um den üblichen Ausritt, namentlich der Juden, zu verhindern, eingeleitet sind. Es werden auch gar keine Reservisten mehr entlassen. — Ueber die Beschlagnahme des Vaues der St.-Petersburg-Warschauer Eisenbahn sind die gemessensten Befehle eingegangen, und es wird seitdem mit verdoppelten Kräften auf allen Stationen daran gearbeitet.

**St. Petersburg, 8. Sept.** Nach einer Korrespondenz der „Nord. Biene“ aus Irkutsk ist der Gouverneur von Ost-Sibirien, Graf Murawiew-Amurski, im Mai von Kiachta aus über Nikolajewsk nach Hadobade (in Japan) und China gegangen, wo er im Juli eintreffen sollte. Der Anlaß dieser neuen Mission ist nicht bekannt.

### Türkei.

**Marseille, 14. Sept.** Aus Konstantinopel erhalten wir die Nachricht, daß am 7. d. ein jonischer Kapitän, der Kommandant eines englischen Dampfers, sein Schiff zweimal gegen ein türkisches Fahrzeug, worin der Sultan sich befand, anrannte. Der Sultan ward mit Mühe gerettet, der Kapitän aber gefangen genommen. Der englische Gesandte, Sir Bulwer, versprach strenge Untersuchung.

### Amerika.

**Aus New-York, 31. Aug.** wird der „Times“ geschrieben: „Immer näher rückt die Zeit, wo die Kandidaten für die im nächsten Jahr stattfindende Präsidentenwahl ausserkoren werden müssen, und die verschiedenen Bewerber fangen allmählich an, ihren Standpunkt einzunehmen. Das letzte Manisfest rührt von Hrn. Douglas her, das den Lauf seiner nebelhaften Linie zeigt, welche die lokale Autorität von der allgemeinen oder Bundesautorität trennt. In dieser Ruffschale liegt der Kern der gegenwärtigen amerikanischen Parteispaltungen. Vor vier Jahren lieferte Hr. Douglas an der Spitze des Südens und der Kansas-Nebraska-Partei dem Norden eine Schlacht und trug den Sieg über ihn davon. Dem Urheber der betreffenden Bill war es um die Volkshoheit zu thun, d. h. um das Recht der ersten Ansiedler, wenn sie in

hinreichender Anzahl vorhanden waren, um ein zivilisiertes Gemeinwesen zu bilden, sich ihre eigenen Einrichtungen zu wählen, und aus freien Stücken zu entscheiden, ob die Sklaverei zu diesen Einrichtungen gehören solle oder nicht. Auf diesem Feld errang Hr. Douglas den Sieg, und die alten Verbote, welche seit 40 Jahren die Sklaverei von den über 36 Grad 30 Minuten nördlicher Breite gelegenen Gebieten fern gehalten hatten, wurden für erloschen erklärt. Nachdem dies erreicht war, versuchten die Befürworter der Bill zunächst, die Sklaverei auf einem andern Weg, als auf dem der Befestigung, in die Territorien hereinzutragen. Sie verlangten von dem Kongreß, daß er einen Sklavensoder erlasse. Die Sklaverei, sagen sie, besteht in den Territorien kraft der Verfassung, und es ist die Pflicht aller guten Bürger, sie dort zu beschützen. Sie verlangen daher vom Kongreß, daß er einen Sklavensoder erlasse, und Einige der thörichteren Mitglieder befürworten sogar die Wiedereröffnung des Sklavenhandels. Das sind ein paar praktische Ergebnisse der von Hrn. Douglas versprochenen abstrakten Doktrin. Er selbst spricht dem Kongreß das Recht ab, die Sklaverei auf dem Weg der Befestigung in die Territorien einzuführen, oder sie dort zu schützen und zu hegen, und behauptet, daß den Lokalparlamenten die volle Entscheidung über diese Dinge zustehe. Durch eine sonderbare Drehung des politischen Rades wird somit der Urheber der Kansas-Nebraska-Bill zum Kämpfer der Freiheit, und die Bill selbst, welche den vereinigten Norden gegen sich in die Schranken rief, wird die Zuflucht der republikanischen Partei im Kampf gegen die ursprünglichen Anhänger der Bill.“

### Bermischte Nachrichten.

**Durlach, 14. Sept. (D. B.-Bl.)** Von Bühl geht auf telegraphischem Wege die Nachricht ein, daß der Gerichtsvollzieher Christian Reischer von hier sich in der Nacht von gestern auf heute den Tod des Erschießens gegeben hat. Reischer hatte sich vor ca. acht Tagen unter dem Vorwand, Verwandte im Oberland zu besuchen, von hier entfernt.

**Ludwigsburg, 15. Sept. (S. Egl.)** Nach 11tägiger Dauer ging gestern die zweite größere Versteigerung von Militärvpferden zu Ende. Mit Ausnahme der ersten drei Tage, an denen meist Reitsperde abgegeben wurden, kamen fast durchaus überzählige Zugpferde zum Verkauf. Die erzielten Preise waren durchschnittlich nicht hoch. Beim diesmaligen Verkauf wurden ca. 800, im Ganzen auf diesem Plage etwa 1200 Dienstpferde versteigert.

**München, 13. Sept. (S. M.)** Nach erlassener amtlicher Bekanntmachung ist der Debit der Loose und die Sammlung von Geschenken für die von dem Dresdener Komitee zum Besten der Schiffertiftung unternommene Lotterie im Umfang des Königreichs gestattet.

**Wien, 13. Sept. (M. Z.)** Obgleich im eigenen Lande als Folge des beklagenswerthen Krieges viele und schwere Wunden klaffen und des lindernden Balsams bedürfen, sind doch aus dem Kaiserstaat Oesterreich dieser Tage abermals Unterstützungsgelder im Betrag von 286 fl. 12 kr. für die durch die Pulvererploßion beschädigten Bewohner hiesiger Stadt eingegangen.

In Leipzig gab es in den letzten Wochen viel saures Bier, das die Spelulation, wenn auch um ein Billiges, doch noch an den Mann zu bringen suchte. Die Stadtbehörde ist aber energisch dagegen eingeschritten, hat einen großen Theil des tranken Biers weglaufen lassen, und den Verkauf desselben bei 20 Thaler Strafe untersagt.

Die in Erfurt erscheinende „Thüringer Zeitung“ hat vor kurzem eine Mittheilung über eine in Arnstadt gehaltene angeblich zeltliche Predigt veröffentlicht. Das fürstl. schwarzburg-sondershäuserische Konfistorium fand darin eine Verläumdung des betreffenden Geistlichen, und das l. Kreisgericht in Erfurt forderte auf Requisition jener Behörde den Redakteur der „Thür. Ztg.“ auf, den Verfasser der betreffenden Korrespondenz zu nennen. Der Redakteur verweigerte dies mit Berufung auf seine eigene Verantwortlichkeit. Bei einer zweiten Vorladung am 7. Sept. wurde ihm nun eröffnet, daß das Gericht beschloffen habe, ihn zu verhaften, und zwar auf Grund einer Bestimmung der Kriminalordnung, nach welcher gegen renitente Jungen mit Zwangsmaßregeln vorgegangen werden soll. Der Redakteur bat vergebens um einige Tage, ja nur um einige Stunden Aufschub, um seine Angelegenheiten zu ordnen und sich mit dem Verfasser in Verbindung zu setzen. Es wurde ihm nicht gestattet, das Gerichtsort zu verlassen, wenn die Rennung des Namens nicht erfolgte. Der Redakteur ließ sich einschüchtern — und nannte den Namen. Nachträglich wird er, wie verlautet, Beschwerde führen.

Am 15. Sept. fängt in mehreren Gegenden des Burgundischen schon die Weinlese an.

Einem Gerücht in Schweizer Blättern zufolge soll die Kaiserin von Rußland vorhaben, sich in Interlaken jenseits während der schönen Jahreszeit haushälterisch niederzulassen und zu diesem Ende die Besetzung zum „Jungfrauenbild“ um eine bedeutende Summe käuflich zu erkaufen gedenken.

Man hat berechnet, daß die in Spanien auf Grund des Arrangements mit dem päpstlichen Stuhle zu verkaufenden Güter folgenden Werth repräsentiren: die des regulären Klerus 566,570,902 Reale, die des weltlichen Klerus 1,993,967,571 Reale.

Vor einigen Tagen erhängte sich in dem Städtchen L. ein 85jähriger Mann. Bei diesem Alter hätte es ihm — wie man meinen sollte — nicht mehr allzu sehr pressiren sollen, fortzukommen.

### Marktpreise.

**Karlshöhe, 16. Sept.** Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 14. Sept. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 67 1/2 Malter Haber zu 4 fl. 48 kr. Eingestellt wurden 2 Mltr. Aushmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 15 fl. — kr.; Schwingmehl Nr. 1 13 fl. 15 kr.; Mehl in drei Sorten 11 fl. 15 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 43,795 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 8. bis 14. Sept. . . . 153,519 Pfd. Mehl. Davon verkauft . . . . . 197,614 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt . . . . . 156,409 Pfd. Mehl. 41,205 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroschke.

